

**Predigt zum 50-jährigen Jubiläum
der Wieder-Einweihung von St. Andreas in Braunschweig**

„Siehe, ich mache alles neu“, so spricht Christus in der Offenbarung des Johannes im 21. Kapitel, wie wir es eben als Lesung gehört haben.

Wenn die Mauern von St. Andreas sprechen könnten, sie könnten viel über diese erneuernde Kraft erzählen, die vom Gekreuzigten und Auferstandenen ausgeht. Etwa aus dem Mittelalter: von der Grundsteinlegung im Jahre 1200, über die Fertigstellung des ersten, romanischen Bauabschnitts 50 Jahre später, dem Umbau zur gotischen Hallenkirche bis 1340, der Vergrößerung um 1400, bis hin zur der Vollendung der Türme 1544.

344 Jahre hat der Bau der Andreaskirche gedauert. Eigentlich müsste man darüber einen Roman schreiben. Denn dagegen war die vierzigjährige Errichtung der Kathedrale, wie sie Ken Follett in seinem Buch „Die Säulen der Erde“ beschreibt, ein Kurzzeitprojekt. Über elf Generationen hinweg hat die Gemeinde daran geplant, haben Menschen Geld gegeben, haben tausende von Bauleuten daran gearbeitet, das muss man sich mal vorstellen. Es würde für uns übersetzt bedeuten, dass im Jahre 1671 kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg Menschen etwas begonnen haben, was in diesem Jahr vollendet wurde. Und was wir heute anfangen, würde erst im Jahre 2359 zum Erfolg führen.

Die Mauern der Andreaskirche könnten auch über die Wirbelstürme und Blitzeinschläge berichten, die im Laufe des 17., 18. Und 19. Jahrhunderts immer wieder die Türme beschädigten. Sie könnten uns schließlich vor Augen führen, was uns heute hier zusammenführt. Wie diese Kirche durch Bombenangriffe schwer getroffen und umfangreich zerstört wurde, jene schrecklichen Monate im Jahre 1944, in denen das alte Braunschweig unterging samt den Schrecken der letzten Kriegstage, von den wir diese Tage in der Zeitung lesen können.

Die Mauer wüssten aber vom Wiederaufbau ab 1948 zu berichten, von der Erneuerung von Dach, Gewölbe, Fenstern und Inneneinrichtung sowie der Sicherung des Südturms und der Wieder-Einweihung 1965. Zuletzt würden sie erzählen von der neuen Orgel 1970, dem neuen Geläut 1987 und 1989 und der Restaurierung der beiden Türme mit der Beseitigung der letzten Kriegsschäden bis 2009. Wenn man so will, endete für die Andreaskirche die Nachkriegszeit erst vor sechs Jahren. Auch hier zeigt sich im Rück-

blick auf die 70 Jahre seit Kriegsende –wie schon im Mittelalter – eine ungeheure Beharrlichkeit, Mut und ein Willen, sich durch Ungemach und Zerstörung nicht unterkriegen zu lassen, sondern die Andreaskirche ungeachtet aller Kosten und Mühen wieder aufzubauen. Bewundernswert, wie ich finde!

„Siehe ich mache alles neu.“

Dabei geht um mehr als um Bau, Zerstörung und Wiederaufbau eines wichtigen Braunschweiger Kulturdenkmals. Es geht mit der Würdigung von St. Andreas am heutigen Tag um die Wertschätzung eines Ortes der Erneuerung. Die Mauern sind seit fast acht Jahrhunderten stumme Zeugen der unzähligen Menschen, die in sie eingetreten sind, um Gottesdienst zu feiern, zu beten und zu singen, sich um Brot und Kelch zu versammeln, zu beichten, ihre Kinder zu taufen und sich im Glauben bestärken zu lassen, ihre Ehe unter Gottes Segen zu beginnen, von den Toten Abschied zu nehmen oder ihre Not und Angst vor den Dreieinigen Gott zu bringen. Diese Kirche ist kein Selbstzweck, kein Theater, kein Konzertsaal und kein Museum, auch nicht einfach nur ein Denkmal, sie ist der Ort, an dem, Menschen ihr Leben vor Gott bringen. Jede Pore des Mauerwerks ist imprägniert mit den Gebeten der rund 24 Generationen, die hier seit der Erbauung ihre geistliche Heimat gefunden haben. Darin liegt der besondere Wert der Andreaskirche und ich denke, hier liegt auch die Quelle für die enorme Widerstandskraft der Gemeinde gegenüber allen Formen von Vergänglichkeit, Tod und Zerstörung.

„Siehe, ich mache alles neu.“

Damit sind wir bei der dritten, der inneren Dimension, für die St. Andreas steht, über das äußere Erscheinungsbild aus Stein hinaus und auch über die Menschen hinaus, und das, was sie in dieser Kirche erlebt haben. Es ist der belebende, neu machende, Hoffnung und Zuversicht schenkende Geist Jesu Christi, der hier schon immer geweht hat und immer wieder weht, in, mit und unter all dem, was hier an diesem Ort gelesen, verkündigt, gepredigt, liturgisch vollzogen, in Taufe und Abendmahl vergegenwärtigt, musiziert, künstlerisch dargestellt und gefeiert wird. Er lässt Menschen die Nähe zum gekreuzigten auferstandenen Christus erfahren und den wundervollen Tausch, der sich dabei vollzieht. Wie es Martin Luther in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ schreibt: „Hier erhebt sich nun der fröhliche Wechsel und Streit: dieweil Christus Gott und Mensch zugleich ist, welcher noch nie gesündigt hat, und seine Frömmigkeit unüberwindlich, ewig und allmächtig ist wenn er sich dann der gläubigen Seele Sünde ... selbst zu eigen macht und nicht anders tut, als hätte er sie getan, so müssen die Sünden in ihm verschlungen und ersäuft werden ...“

Wir übergeben Christus all das, was unser Leben unfrei macht, gnadenlos und zerstörerisch: unsere Angst, unsere Not, unsere Schuld, unsere Lieblosigkeiten, unsere mangelnde Hoffnung, unsere moralische Schwäche, unsere Verzagtheit, unser fehlendes

Vertrauen ins Leben, unseren Egoismus, unsere inneren Dunkelheiten, unsere biographischen Narben, unsere innere Lust an Zerstörung und Selbstzerstörung, unsere Neigung, andere durch Abwertungen und Vorurteile klein und uns selbst groß zu machen.

Und wir bekommen von ihm Vertrauen, Vergebung der Sünden, Hoffnung über den Tod hinaus, einen Neuanfang, Kraft und Zuversicht, den liebevollen Blick des Vaters im Himmel, ein warmes Herz und einen kühlen Kopf, die Bereitschaft zur Barmherzigkeit, Widerstand gegen die Verführungskraft des Bösen, einen Blick, auf das, was andere brauchen,

Dieser Tausch, diese innere Bewegung des Loslassens und des Empfangens, dieser Prozess einer sich lebenslang wiederholenden und dabei immer weiter vertiefenden Erneuerung, das ist der innere Kern dessen, was die St. Andreaskirche als Ort ausmacht, wofür sie immer schon gestanden hat, wofür sie steht und wofür sie auch künftig stehen wird.

Aus dieser inneren geistlichen Bewegung des Glaubens kommt die Kraft, von der die Steine dieser Kirche zeugen, aus der heraus sie erbaut und inmitten aller Zerstörung wiedererbaut wurde. Und was im Rückblick auf die letzten 70 Jahre für die Andreaskirche gilt, das gilt zugleich als Zuspruch an einen jeden unter uns. Hier finden wir einen Ort, an dem wir uns erneuern können, Leben und Freude finden, Wahrheit, die befreit und uns auf gute neue Wege schickt.

„Siehe ich mache alle neu.“

Das ist nun aber nur die eine, die innere Seite des Glaubens. Aus ihr heraus fließt eine zweite Bewegung, hinaus aus der Kirche, hinein in die Welt und zu den Menschen. Wäre St. Andreas nur ein Ort der Sammlung, der engen Gemeinschaft, der Kuschelkirche, in der sich Gleichgesinnte zur Geselligkeit treffen, und mehr geschieht hier nicht, dann wäre das zu wenig. Sie ist immer auch ein Ort der Sendung, einer Bewegung, die Menschen über sich hinaus wachsen lässt und Wege weist hin zu unseren Mitmenschen, vor allen denen, die unserer Hilfe bedürfen: den Pflegebedürftigen, Kranken und Sterbenden, den Beladenen und Trauernden, den Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen, den Problembeladenen, den sozial Schwachen, den Kindern.

Eine besondere Herausforderung bildet dieser Tage die zunehmende Zahl von Flüchtlingen, die zu uns nach Deutschland kommen, in die Landesaufnahmestelle hier in Braunschweig und dann in die Kommunen des Braunschweiger Landes. Manche flüchten vor Diskriminierung als Roma aus Serbien, Albanien und dem Kosovo, die meisten aber landen hier schwer traumatisiert als Opfer der Bürgerkriege in Syrien, dem Irak, Afghanistan, Eritrea, Somalia oder Nigeria. Das jüngste Bootsunglück auf dem Mittelmeer mit Hunderten von Toten zeigt, wie dringend wir sowohl vor Ort ganz konkret

als auch auf politischer Ebene handeln müssen. Jede Christin, jeder Christ, jede Kirchengemeinde, die Kirchen überhaupt, Diakonie und Caritas sind hier aufgefordert, zu helfen, wo immer sie können: mit einer Spende, mit ehrenamtlichem Engagement, mit politischer Einflussnahme, mit dem Aufbau von öffentlichem Druck, damit Politik und Verwaltung sich der komplizierten Gemengelage von Kriegen und Bürgerkriegen vor Ort, Flüchtlingsströmen, mafiösen Schlepperbanden, unterschiedlichen Interessenlagen der EU-Staaten und überforderten italienischen Behörden stellen und nicht aufhören, nach kreativen Lösungen suchen. Sicher gibt es keine einfachen Antworten. Aber eines darf nicht passieren: dass wir wegsehen und nichts tun.

„Siehe, ich mache alles neu.“

Diese Worte Christi gelten nicht nur dem Rückblick auf die Vergangenheit. Sie weisen auch in die Zukunft, beschreiben sie doch im Kontext der Offenbarung des Johannes die Hoffnung auf das ewige Leben.

Wir leben ja in unruhigen Zeiten. Immer deutlicher zeigen sich die Grenzen des Wachstums. Die Verbrennung fossiler Brennstoffe beschädigt das Klima. Überfischung, Plastikmüll und Versauerung gefährden die Weltmeere. Die Abholzung von Regenwäldern mindert die Regenerationsmöglichkeiten der Erde. Viele Probleme lassen sich nur noch durch globale Formen der Zusammenarbeit lösen. Zugleich sind die dafür zuständigen Institutionen eher schwach ausgeprägt und die Konkurrenz zwischen Erdteilen und Ländern um Bodenschätze wächst.

Die Zeiten ständig wachsenden Wohlstands sind zu Ende. Wir alle werden in den kommenden Jahrzehnten lernen müssen, mit weniger auszukommen und die Ressourcen dieser Erde mit mehr Menschen zu teilen. Es wird eine Herausforderung sein, sich unter diesen Bedingungen die eigene Menschlichkeit und eine barmherzige Haltung zu bewahren, sich nicht abzuschotten und damit Armut, Elend und Tod anderer Menschen billigend in Kauf zu nehmen.

Vor 50 Jahren wurde St. Andreas 21 Jahre nach ihrer Zerstörung wieder neu eingeweiht. Wer hinsieht, erkennt die vielen Narben, die das Jahr 1944 geschlagen hat. Er nimmt aber auch die Kraft zum Neuanfang und zum Wiederaufbau wahr, von der diese Kirche zeugt. Deshalb ist mir nicht bange um St. Andreas, seine Gemeinde und den Herausforderungen, die sie in der kommenden Zeit wird bewältigen müssen.

Dazu wünsche ich Ihnen von Herzen Gottes Segen und dass diese Kirche auch künftigen Generationen ein Ort sein möge, an dem Sie Trost und Orientierung finden, die Kraft zum Widerstand gegen Tod und Zerstörung und den erneuernden Geist Jesu Christi.

Jesus Christus spricht: „Siehe, ich mache alles neu.“

Amen.